



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Fritzlar**

**Drach, Karl Alhard von**

**Marburg, 1909**

Das Hochzeitshaus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

## Das Hochzeitshaus.

Über diesen umfangreichen, mit einer Schmalseite in der Geismarstraße stehenden und mit der anderen an die Schildergasse stoßenden Bau von 130 Fuß Länge teilt ein mit dem Jahre 1528 beginnendes Memorialbuch der Stadt Fritzlar a. Bl. 102 b und 103 a folgende Nachrichten mit, welche im Jahre 1681 „in dem Knopf ufm Hochzeitshaus giebel zu finden in einer gedräheten buchsen verwahrt“ bei damals nötig gewordener Reparatur des Daches dort gefunden worden sein sollen: „1578 die 4. Augusti hat der hochwürdigst fürst herr Daniel Erzbischof zu Maintz diesen hof und baufällige behausung zu erbauung eines Hochzeitshauses bürgermeister, rath und gemeinde dieser stadt Fritzlar gnädigst und umb vierhundert gulten batzen erblich zukommen lassen,<sup>1</sup> welche behausung folgender jahr — achtzig und achtzig ein — neue erbaut und daran gewendet bis daß mans ins tach und leimen bracht ahn die dreytausent dreyhundert thlr.; jeder thlr. zu 31 alb. gerechnet“. Die nun folgenden Namen des Kurmainzischen Amtmanns, des städtischen Schultheißen und der vier Bürgermeister, der Schöffen und des Dachdeckers übergehen wir und bemerken nur noch, daß es schließlich heißt: „Johannes Ostheimius scriba civitatis Fridslarie juratus scripsit Non. 7 bris (5. September) anno post christum natum 1581“, weil dadurch festgestellt wird, daß der Neubau in zwei Jahren vollendet war. Weiter soll dazu aus späterer Zeit bemerkt gewesen sein: „1662 ist das durchs kriegswesen ruinirte hochzeitshaus reparirt“ und „Anno 1681 der hochzeitshauses bau abermahlen bestiegen und am tachwerch nöthiges reparirt“. Der vom Erzbischof der Stadt zur Erbauung des Hochzeitshauses verkaufte Grund und Boden bildete mit den darauf stehenden Gebäuden den sog. Hainer Hof, eine Besizung, welche das benachbarte Zisterzienserkloster Haina<sup>2</sup> im 13. Jahrhundert erworben und mit einem Klostervogt, der die dem Kloster in Fritzlar und Umgebung durch Kauf und Stiftungen zustehenden Frucht- und Geldgefälle vereinnahmte und verrechnete, besetzt hatte. Das Haus diente häufig dem Abt und den Mönchen als Absteigequartier<sup>3</sup> und hatte deshalb auch eine Kapelle; einige Baureste der alten Kloster- vogtei blieben in dem Neubau erhalten,<sup>4</sup> dessen zwar schlichte, aber groß angelegte und solid ausgeführte

<sup>1</sup> Im Vorbericht zum Steuerekataster der Stadt Fritzlar (18<sup>88</sup> | <sup>99</sup>) wird nach einer älteren Quelle ausdrücklich gesagt: „mit der Verbindlichkeit ein neues Gebäude aufzuführen zum ausschließlichen Gebrauch für öffentliche Aufzüge, Lustbarkeiten und Hochzeiten“.

<sup>2</sup> In der Geschichte von Fritzlar spielt dieses Kloster keine besondere Rolle; daß die Hainer Mönche bei Stift und Bürgerschaft aber wohl gelitten waren, geht daraus hervor, daß der 1314 verstorbene Kantor Hermann von Grune mit Zustimmung von Schöffen und Rat der Stadt die Austeilung einer von ihm gemachten Brotstiftung für die Armen den „Brüdern grawen ordens in ihrem hobe gelegen in der statt Fritzlar in der straße, dy da heissit die Geysmargasse“ übertrug. Über Haina selbst wäre folgendes zu erwähnen: nach mehreren schon seit 1140 und zunächst von dem Grafen Poppo von Reichenbach unternommenen, aber verfehlten Versuchen, Zisterziensermönche aus Altenkamp für ein in der waldreichen Gegend bei dem Dorfe Löhlbach zu gründendes Kloster zu gewinnen, gelang dies endlich im Jahre 1215 einem Enkel des Genannten, dem Grafen Heinrich von Ziegenhain. Das durch reiche Schenkungen geförderte Kloster Haina mit dem Erbbegräbnis der Ziegenhainer Grafen blühte rasch empor und erwarb nicht nur in der unmittelbaren Nachbarschaft Dörfer und Güter, sondern hatte bald in der Wetterau und in Franken so bedeutende Besizungen, daß auch in Frankfurt a. M., in Gelnhausen und an anderen Orten für die Verwaltung Vogteien in eigenen Häusern, die wie in Fritzlar „Hainer Hof“ hießen und noch heißen, nötig wurden.

<sup>3</sup> Das Kloster Haina besaß noch ein Haus am Friedhof in Fritzlar, welches nicht lange vor 1528 neu erbaut war und das im genannten Jahr durch Kauf (für 2000 fl.) an den Erzbischof Albrecht von Mainz überging, nachdem das Kloster vom Landgrafen Philipp von Hessen aufgehoben worden war; zum Hospital für Geistesranke und Gebrechliche wurde es 1533 bestimmt. Philipp trat den Hainer Hof in Fritzlar, welchen er mit den zugehörigen Ländereien der Universität Marburg überwiesen hatte, später wieder an den Mainzer Erzbischof ab. Vgl. Falckenheimer II, S. 82.

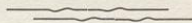
<sup>4</sup> Man fand im Jahre 1904 bei Umbauten gotische Türgewände in den Mauern und auch die Eckblattbasen von zwei romanischen Säulen. In der nördöstlichen Ecke des steinernen Unterstocks an der Schildergasse sind übereinander zwei mit rippenlosen Kreuzgewölben überdeckte quadratische Gelasse, die ihrer Fensterarchitektur nach dem älteren Bau angehören.

Erscheinung Zeugnis ablegt von dem Wohlstand, der am Ende des 16. Jahrhunderts noch in Fritzlar bei Stadt und Bürgerschaft herrschte.

Das im Laufe der Jahrhunderte zu den verschiedensten Zwecken mißbrauchte **Haus**<sup>1</sup> ist in 1903 zum städtischen Schulhause umgeändert worden und dadurch, wenn auch verunstaltet, wenigstens vor dem Untergange durch gänzliche Vernachlässigung bewahrt. Es besteht aus dem massiven 16 Fuß hohen Untergeschoß, welches die Küche und Wirtschaftsräume enthielt, und zwei Oberstöcken in Fachwerk, bei denen aber die Balken leider nicht gezeitigt, sondern überputzt sind. Wie es beim älteren Holzbau überhaupt üblich war, bot jedes dieser beiden Stockwerke einen großen Raum, dessen 30 Fuß breit gespannte Balkendecke auf Unterzügen ruht, die durch starke Holzsäulen mit verzierten Sattelhölzern und Kopfbändern gestützt sind, und von denen der untere zum Festsaal eingerichtet war, während der obere vermutlich durch Zwischenwände hergestellte kleinere Gelasse enthielt. Heute findet man in beiden Etagen vor den Klassenzimmern eine geräumige Diele. Von Vertäfelung oder sonstigem Schmuck ist im Innern nichts erhalten geblieben<sup>2</sup>; äußerlich bildet denselben ein in die Geismarstraße vorgekrachter Erker und die mit recht handwerksmäßig skulptierter Umrahmung versehene Eingangstür, welche zu einer breiten, in einem die lange Westfront des Gebäudes unterbrechenden Ausbau liegenden Wendeltreppe führt, auf der man bequem in die oberen Räume gelangt. Diese **Türumrahmung**<sup>3</sup> enthält im Architrav eine Zeile mit: DAS · HAUS · STET · IN · GOTES · HAND · DAS · HOCHZ · HAUS · IST · ES · GENÄT · und darüber einen Aufsatz mit längerer gereimter Inschrift.<sup>4</sup> Die Giebelbekrönung zeigt in einem mitten angebrachten Ring zwischen der Schrift ME FE—CIT die verbundenen Buchstaben AB über den 3 Malerschildchen. Danach ist ein Mitglied der Casseler Künstlerfamilie Herber<sup>5</sup>, das sich mit dem seinem mit A beginnenden Vornamen angehängten B kurz als Bildhauer bezeichnet hat, als Verfertiger der Tür zu vermuten, und es könnten dann der Vater Andres, sowie die Söhne Anton und Andres in Frage kommen, von denen in Cassel selbst und in verschiedenen kleinen Niederhessischen Orten handwerksmäßig ausgeführte Grabdenkmäler<sup>6</sup> bekannt sind.

Tafel 162

Tafel 170



<sup>1</sup> Im siebenjährigen Krieg diente es als Militärlazarett, 1827 wurde es von der Stadt zur Menage eingerichtet, 1834 sollte ein Schulhaus daraus gemacht werden, 1851 bis 1863 diente es als Rathaus und nebenbei als Kriminalgerichtslokal.

<sup>2</sup> Nach Falckenheiner II, S. 82, hatte das Hochzeitshaus „sein eigenes Hausgeräth, sein Leinenzeug zu Gedecken, auch ein reiches Inventar an Zinn-, Kupfer- und anderem Küchengeschirr, weil jedes Ehepaar, welches hier seine große (nach alter Weise dreitägige) Hochzeit oder die Taufe seiner Kinder feierte, dafür ein Geschenk an Geld oder Leinen usw. zurückzulassen verbunden war“. Dies wurde 1651 bestimmt durch eine „Hochzeitsordnung des Raths zu Fritzlar wegen der Hochzeiten auf dem Hochzeitshause“, über die ein Aufsatz Phil. Dietrichs in der Fritzlarer Zeitung vom 7. Mai 1860 (Nr. 107) Näheres berichtet. Jedes Hochzeitspaar erhielt für seine gestiftete Gabe das Recht, das von dem für seine Hochzeit gebrauten Biere übergebliebene im Hochzeitshaus verkäuflich zu verzapfen.

<sup>3</sup> Auf den Sockeln der seitlichen Pilaster sieht man links einen Marktbauern mit einem Stück Wild auf dem Rücken und rechts eine Frau mit einem Körbchen in der Hand. Die Schäfte zeigen gut gezeichneten Blätterzierat.

<sup>4</sup> Dieselbe lautet in zwölf gereimten Zeilen untereinander:

ALS MAN ZAELTE ACHCIG IAR	IM NEVNZIGSTEN IAR DARNACH MERKEBEN
DER WENIGERN ZAL SAG ICH VORWAR	BEI DISSER VIER BVRGERMEISTER LEBEN
WARD DIS NYMPHEVM ANGEFANGEN	ALS HERMAN GVNST VND IACOB WIDDING
MID ALLER BURGESCHAFT VERLANGEN	AVCH IAPHET BAVN VND IOHAN ROEDING
ZV EHREN BRAVD VND BREVTIGAM	IST DIS GEBEW ZVM ENDE GEBRACHT
IHRN HOCHZEIT GESTEN LOBESAM	WIE SIE MID FLEIS DORNOCH GETRACHT
LAVS DEO OPT MAX.	

und es scheint danach der Bau doch nicht so rasch fertig geworden zu sein, wie die obige Nachricht angab.

<sup>5</sup> Eine Stammtafel der Künstlerfamilie Herber findet sich in dem Aufsatz: „Zur Baugeschichte des alten Casseler Landgrafenschlosses“ von Dr. Carl Knetsch a. S. 312 des 40. Bds. der Zeitschr. d. V. f. hess. Gesch. u. Ldskde.

<sup>6</sup> Aus dem Kreis Fritzlar wird ein solches bei Kirchberg Erwähnung finden.